

Vor 10 Jahren wurde der Rentner Helmut Sackers von einem Rechtsextremisten erstochen / Seitdem sind neue Fälle hinzugekommen / Angehörige Heide Dannenberg:

# „Halberstadt ist keine Nazimetropole“

**Am 29. April 2000 verblutet in einem Hausflur in der Wolfsbürger Straße ein Mann, niedergestochen von einem Neonazi. Seitdem gab es weitere Übergriffe. Betroffene fühlen sich unverstanden.**

Von Peter Althaus

**Halberstadt.** Für Heide Dannenberg ist es jedesmal ein schwerer Gang. Sie steht vor einem Grabstein, in den der Name ihres früheren Lebensgefährten eingraviert ist. „Helmut Sackers 20. April 1940 - 29. April 2000“ steht darauf.

Helmut Sackers müsste dort nicht liegen. Er hatte weder Krebs, noch hat er geraucht. „Er war kerngesund“, sagt Heide Dannenberg. Der Grund für seinen Tod: Am Abend des 29. April des Jahres 2000 rief er die Polizei von der Wohnung seiner Lebensgefährtin aus an. Der Nachbar, damals ein stadtbekannter Rechtsextremist, hatte wieder einmal laut verfassungsfreundliche Musik gehört. Beim Eintreffen der Polizei droht Sackers mit einer Strafanzeige.

Helmut Sackers hatte seine Lebensgefährtin Heide Dannenberg 1990 in Halberstadt kennengelernt. Anfangs arbeitet der in Kleve geborene Mann weiter in seiner Heimatstadt und besucht sie am Wochenende. Schließlich zieht er nach Halberstadt. „Er wollte seinen Lebensabend hier verbringen“, sagt sie.

Der Lebensabend endet mit einer Begegnung im Hausflur – und durch die Klinge eines 17 Zentimeter langen Messers. Kurz zuvor hörte Heide Dannenberg ihren Nachbarn im Treppenhaus schreien: „Du bist wohl Kommunist?“ Kurz darauf trifft die Polizei in der Wolfsbürger Straße 48 ein. Im Hausflur liegt ein Mann leblos am Boden. Ein Stich hat seine Hauptschlagader getroffen. Er verblutet innerlich.

Helmut Sackers ist nur eines der Opfer rechtsextremistischer Straftaten im Harz-

kreis. Bisher allerdings der einzige Tote.

In der Nacht vom 15. auf den 16. August 2003 ziehen fünf Neonazis durch die Domstadt und greifen zuerst ein Wohnprojekt an, danach verletzen sie einen Passanten mit einer Flasche. Zum Schluss wird der Jugendliche Sebastian Vogler auf dem Gelände des Soziokulturellen Zentrums Zora von ihnen zusammengeschlagen. Sie zertrümmern Flaschen auf seinem Kopf, treten minutenlang auf ihn ein. Am Ende überlebt Sebastian Vogler nur knapp mit mehreren Schädel-, Nasenbein- und Kieferbrüchen. Der spätere Hauptangeklagte ist Mitglied in einer verbotenen Band. Er und zwei weitere Angeklagte sind einschlägig vorbestraft.

Herrentag 2005: Gerald Eggert kommt mit ein paar Freunden von einer Herrentagstour zurück. „Wir kamen aus dem Bahnhof und sahen auf der gegenüberliegenden Seite wie eine Gruppe junger Männer einen Bundespolizisten verprügelte“, erzählt er. Dieser war eingeschritten, als die Rechtsradikalen einen Liberianer verprügelten. Als die Täter flüchten, verfolgt Gerald Eggert sie und fotografiert die Männer. Diese bemerken das und stürmen auf Eggert zu und beginnen ihn zu schlagen. „Die Polizei kam dann hinzu und verhinderte Schlimmeres“, so Eggert.

## „Angaben reichen für Verurteilung nicht aus“

Einfach nur einen schönen Abend wollten die Theater-schauspieler des Nordharzer Städtebundtheaters nach der Premiere des Musicals „Rocky Horror Picture Show“ im Juli 2007 verbringen. Vor einer Kneipe in der Spiegelstraße wird die Truppe zusammengeschlagen von einer Gruppe



Sie waren unzertrennlich: Helmut Sackers und sein Hund Ricky im Jahr 1999. Foto: privat

Neonazis. Als die Polizei eintrifft, sind fünf der Schauspieler schwer verletzt und müssen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Medien berichten bundesweit über den Vorfall. Empörung kommt von allen Seiten.

In allen dieser Fälle kommen zumindest einige der Täter vor Gericht. Doch die Beweisaufnahme gestaltet sich oft schwierig. Im Fall von Helmut Sackers kann der Täter nicht verurteilt werden. Der Vorsitzende Richter im letzten Prozess am Amtsgericht Halle an der Saale, Hans Lilie, sagte damals: „Der Umstand, dass der Angeklagte in mehrfacher Hinsicht wahrheitswidrige Angaben gemacht hat, reicht für eine Verurteilung nicht aus.“ Und das, obwohl das Gericht ihn und seine Lebensgefährtin in sieben Punkten der Lüge überführen kann. Im Polizeiauto noch gesteht der Mann die Tat. Vor Gericht darf dies nicht als Beweismittel verwendet werden. Später streitet er alles ab. Am Ende entscheidet das Gericht auf Notwehrexzess und spricht ihn frei. So soll er unter panischen Angstzuständen gestanden haben, die er bei einer Messerattacke erlitten habe. Eine Sprecherin

der Mobilien Opferberatung für Opfer rechter Gewalt kritisiert: „Jedoch wurde beim Täter kein Zeichen körperlicher Verletzung festgestellt“, sagt sie weiter.

## „Die Betroffenen fühlen sich nicht ernstgenommen“

Heide Dannenberg empfindet auch deshalb das Urteil bis heute als ungerecht. „Helmut hatte einen schwarzen Gürtel im Judo. Wenn er gewollt hätte, hätte er den Mann abwehren können“, sagt sie. Ein weiterer Grund für den Freispruch: Der Täter fühlte sich durch den Hund des Opfers bedroht. „Ricky war ein Münsterländermischling und ein guter Hund“, sagt sie. Nach der ersten Instanz schon zieht sich die Halberstädter Staatsanwaltschaft aus der Anklage zurück. Heide Dannenberg muss die Kosten des Verfahrens allein tragen – für Revision und Berufung. Am Ende gibt sie nach einem erneuten Freispruch auf. Medien berichten darüber. Der dama-



Heide Dannenberg am Grab von ihrem ehemaligen Lebensgefährten in Halberstadt: „Er war kerngesund.“ Foto: Peter Althaus

lige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) bezeichnet das Urteil als „skandalös“ im Hinblick auf dessen Signalwirkung als Freibrief für Rechtsextreme. Heide Dannenberg ist entsetzt, dass der Täter nicht mal wegen der verfassungswidrigen CDs in seiner Wohnung belangt wird: „Im ersten Atemzug lobt das Gericht die Zivilcourage von Helmut für das Rufen der Polizei wegen der Nazimusik und im zweiten sagt es, die Tat wäre nicht rechtsextremistisch motiviert.“ Auch Sebastian Vogler kann das bestätigen: „Meiner damaligen Freundin und mir wurde unterstellt, wir würden die Leute mutwillig identifizieren ohne sie gesehen zu haben. Der rechte Übergriff wurde als eine Schlägerei zwischen verfeindeten Gruppen dargestellt“, sagt er. Gerald Eggert machte eine ähnliche Erfahrung. „Trotz dessen, dass der erste Übergriff auf einen Afrikaner erfolgte und die Täter als Rechte bekannt waren, versuchte die Staatsanwaltschaft vor Gericht den Überfall als normale Herrentagsschlägerei darzustellen“, sagt er. „Wenn das Gericht die Motivation der Tat nicht aner-

kennt, fühlen sich die Betroffenen nicht ernstgenommen“, sagt eine Sprecherin der Mobilien Opferberatung.

## „Helmut's Tod soll nicht völlig umsonst gewesen sein“

Heide Dannenberg rechtfertigt, dass sie nach dem Prozess nicht mehr weiter klagte: „Über fünf Jahre musste ich mich damit immer wieder beschäftigen. Ich konnte nicht mehr, war am Ende meiner Kräfte“, sagt sie.

Im Unterschied zum Sackers-Prozess werden die Täter im Fall von Sebastian Vogler jedoch verurteilt. Nur gegen einen kann keine Anklage ergehen. Er ist noch nicht einmal strafmündig. Für den Haupttäter jedoch wird das Verfahren eingestellt. Er wurde wegen des Angriffs auf den Passanten bereits zu acht Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Abgeschreckt hat das Urteil den Täter kaum. „Zwei Jahre später, als mein Vater den Haupttäter mit seinen Kumpels getroffen hat, da ist der zu

meinem Vater hingekommen: „Du, das nächste Mal, da machen wir das richtig“, erzählt Vogler.

Im Fall von Gerald Eggert waren die Bemühungen erfolgreich. „Drei der Täter konnten durch meine Fotos identifiziert werden“, so Eggert zum Übergriff am Bahnhof. Durch detaillierte Aussagen werden die Haupttäter zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Enttäuscht über das Vorgehen der Polizei ist eine der Zeuginnen des Überfalls auf die Schauspieler. „Die haben nicht getan, was ich von den Beamten eines Rechtsstaates erwarte“, sagt Manuela Meinert (Name geändert). Als die Polizei eintrifft, nehmen die Beamten nur die Personalien der Opfer auf, während die Täter auf der anderen Straßenseite stehen. Ein Untersuchungsausschuss des Landtags befasst sich derzeit mit dem Fall. Nur der Hauptangeklagte konnte durch ein Teilgeständnis überführt werden. Er wurde im vergangenen September zu einer Haftstrafe von zwei Jahren verurteilt. Gegen das Urteil hat der Angeklagte allerdings Rechtsmittel eingelegt.

Trotz dieser Vorfälle möchte Heide Dannenberg aber nicht, dass Halberstadt als Nazimetropole dargestellt wird: „Das Problem gibt es. Und leider wird es oft genug totgeschwiegen. Man sollte offen damit um- und geschlossen dagegen vorgehen“, sagt die Vorschulerzieherin. „Denn wenn Helmut schon tot ist, soll der Schluss daraus nicht sein, dass sich Zivilcourage nicht lohnt. Dazu bedarf es, dass man dem Übel ins Gesicht sieht und es gezielt bekämpft“, sagt sie.

Dass das Übel nicht kleiner geworden ist, zeigt ein Gerichtsprozess, der am Mittwoch im Halberstädter Amtsgericht begann. Tatbestand: Rechtsradikale haben eine Gruppe Jugendlicher attackiert.